I.

Die Gründungsurkunde des Chorherrnstiftes Habach.

Von

Herrn Professor Dr. **Wilhelm Erben**
in Graz.

I.

Von den deutschen Bischöfen, welche während des Investiturstreites auf der Seite Heinrichs IV. standen, sind nicht viele Nachrichten auf uns gekommen. Es ist bezeugt, daß der Kaiser geistliche Männer von guter Bildung an den Hof zu ziehen bemüht war, man darf also unter seinen Anhängern wissenschaftlich und künstlerisch hervorragende Kräfte vermuten, aber die Überlieferung ist ihnen ungünstig; während mehrere Vorkämpfer der gregorianischen Richtung mit Lebensbeschreibungen bedacht wurden, bleibt man bei jenen, wenn wir von dem vorsichtigen Benno von Osnabrück absehen, zumeist auf spärliche Nachrichten und zufällige Erwähnungen angewiesen. Zu diesen ungenügend beleuchteten Staatsmännern geistlichen Standes darf auch Bischof Nortpert von Chur gezählt werden. Die gleichzeitigen Quellen belehren darüber, daß er vor seiner im Jahre 1079 erfolgten Erhebung auf den Churer Stuhl der Augsburger Kirche als Propst angehörte¹⁾, daß seine Einsetzung gegen den Willen der Churer Geistlichkeit erfolgte²⁾, daß er im Juli 1080 an der Brixener Synode teilnahm³⁾, die in Gegenwart des Königs die Absetzung Gregors VII. aussprach und statt seiner Wibert von Ravenna wählte, daß er am

¹⁾ Ann. Augustani, Mon. Germ. SS. 3, 130.

²⁾ Annalist von 1075 ab (zur Bezeichnung vgl. Meyer v. Knaub, Jahrb. Heinrichs IV. und V., 2, 907) SS. 5, 323.

³⁾ Cod. Udalrici, Jaffé, Bibl. 5, 136 Nr. 64, Mon. Germ. Const. 1, 120 Z. 11f.

Lichtmeßtag 1085 gleichzeitig mit Siegfried von Augsburg durch den kaiserlich gesinnten Erzbischof Wernher von Mainz die Weihe empfang¹⁾ und demgemäß von der zu Ostern desselben Jahres in Quedlinburg abgehaltenen Versammlung der Gregorianer gebannt wurde²⁾; endlich ist an mehreren Stellen der Tag seines Todes vermerkt worden, der wohl am 26. Januar 1088 eintrat.³⁾ Von allen diesen Berichten geht ins einzelne nur das heftige Verdammungsurteil jenes päpstlich gesinnten Erzählers, der Nortpert als einen der schlimmsten Simonisten hinstellt und überdies behauptet, er habe durch gefälschte Urkunden die Zugehörigkeit von Chur zur Mailänder Erzdiözese erweisen und so seine Ordination durch den häretischen Mailänder erreichen wollen.⁴⁾ Dieser merkwürdigen Meldung mag irgendwelche Kenntnis von der Unterordnung der Churer Kirche unter Mailand zugrunde liegen, die bis gegen die Mitte des 9. Jahrhunderts tatsächlich bestanden hatte⁵⁾; solange jedoch jene angeblichen Fälschungen nicht genauer nachgewiesen sind, bleibt es bei der unzureichenden Beweiskraft der Beschuldigung sehr zweifelhaft, ob Nortpert die vorhandene Kenntnis wirklich für seine Zwecke auszubeuten trachtete, oder ob nur die üble Nachrede der Gegner ihm solche Schritte zugeschrieben hat.⁶⁾ Hier soll auf diese Frage nicht näher eingegangen, dagegen eine andere Tatsache aus der Regie-

¹⁾ Ann. Augustani, SS. 3, 131; vgl. Annalista Saxo, SS. 6, 723, Ann. Magdeburgenses, SS. 16, 177.

²⁾ Bernoldi chronicon, SS. 5, 442f.; Const. 1, 652f.

³⁾ Ann. Augustani, SS. 3, 133 ohne Tagesangabe zu 1087; Liber annivers. eccl. mai. Curiensis zum 26. Januar mit Jahr 1088; Necrol. Monasteriense zum 27. Januar; Liber annivers. eccl. August. zum 26. Januar, beide ohne Jahr; Mon. Germ. Necr. 1, 57, 621, 648. Meyer v. Knonau, der alle bisher angeführten Belege für Nortpert a. a. O. 3, 233, 285 und 4, 15, 19ff., 176 verwertet, reiht seinen Tod zu 1087 ein, mir ist 1088 besonders deshalb wahrscheinlicher, weil die betreffende Stelle der Ann. Augustani ganz am Schluß des Jahresberichtes 1087 steht.

⁴⁾ SS. 5, 323.

⁵⁾ Vgl. Ströbele im Jahrbuch für Schweizerische Geschichte 30 (1905), 33f., der die auf Nortpert bezügliche Nachricht nicht beachtet.

⁶⁾ An den zahlreichen Kaiserurkunden für Chur sind, soviel ich sehe, keine Beobachtungen gemacht worden, die auf Verfälschung durch Nortpert hinweisen würden.

rung Nortperts hervorgehoben werden, welche zwar einigen älteren Forschern bekannt war, in neuerer Zeit aber kaum beachtet wurde, obwohl sie vielerörterte kirchenrechtliche Verhältnisse beleuchtet.

Schon Andreas von Regensburg, der Begründer einer selbständigen bayrischen Geschichtsschreibung, wußte, daß Bischof Nortpert (Norpertus) von Chur im Jahre 1085 das bayrische Kollegiatstift Habach, welches in der Moränenlandschaft südlich vom Starnberger See liegt, begründet habe.¹⁾ Ihm dienten dabei als Vorlage die um das Jahr 1388 von einem unbekannten Sammler zustande gebrachten Klostergründungsgeschichten, unter denen Habach als eines der ersten hier behandelten bayrischen Stifter hervortritt.²⁾ Auf derselben Grundlage fußte zunächst auch, was Wiguleus Hund in der ursprünglichen, 1582 erschienenen Ausgabe seiner Metropolis Salisburgensis über Habach berichtet.³⁾ Indes dürfte schon Hund außer den „Fundationes“ auch das Archiv von Habach benutzt haben; er zuerst bot nämlich den, wenn man von zwei größeren Lücken der Zeugenreihe absieht, vollen Wortlaut einer Urkunde Nortperts für Habach, die am 25. Februar 1085 zu Augsburg ausgestellt ist.⁴⁾ Bei der von Gewold bearbeiteten Neuausgabe des Hundschen Werkes sind noch fünf andere Habacher Urkunden beigefügt worden⁵⁾, darunter eine zweite Urkunde Nortperts, welche die Jahreszahl 1083 trägt, und eine auf die Verfügungen Nortperts Bezug nehmende Urkunde Ludwigs des Bayern vom 1. Mai 1332. Der so gesammelte Stoff ist dann im Laufe des 18. Jahrhunderts wieder für die Bistums-

¹⁾ Andreae Ratisp. Chron. pontif. et imp., herausg. von Leidinger, Quellen u. Erört. zur bayr. u. deutschen Geschichte N. F. 1, 50.

²⁾ Leidinger, Fundationes monasteriorum Bavariae, im Neuen Archiv 24, 676.

³⁾ Hund, Metropolis (Ingolstadt 1582) S. 233 ff.; zur Deutung der von Hund S. 235 am Rand beigefügten Quellenangabe, die sich auf eine in Dietramszell entstandene Hs. beruft, vgl. Leidinger im Neuen Archiv 24, 712 f.

⁴⁾ Nach Leidingers Beschreibung enthält die Urhs. der Fundationes (Clm. 14594 f. 16) nur einen Auszug dieser Urkunde.

⁵⁾ Hund-Gewold, Metropolis (München 1620) 2, 386 ff., (Regensburg 1719) 2, 269 ff.

geschichten von Augsburg und von Chur verwertet worden¹⁾, und so haben auch die schlecht begründeten Vermutungen Hunds über Nortperts Herkunft²⁾ und die durch kein gleichzeitiges Zeugnis gestützte Annahme, daß Nortpert sich in seinen letzten Lebensjahren nach Habach zurückgezogen und dort sein Grab gefunden hätte³⁾, in der Churer Geschichtsschreibung weitere Verbreitung erhalten.⁴⁾

Von einer ganz anderen Seite her hatte inzwischen auch Andreas Felix v. Oefeles dieser Urkundengruppe seine Aufmerksamkeit gewidmet. Mit der Herausgabe der Register Ludwigs des Bayern beschäftigt und genötigt, einige Worte über jenen Berthold von Tuttlingen zu sagen, dem wir das ältere dieser beiden Kanzleibücher verdanken, vermerkte er, daß der Name desselben Mannes in der Kaiserurkunde für Habach vorkomme, welche aus München vom 1. Dezember 1331 datiert sei, und die er, wenn es ihm das Geschick erlaube, mit andern Quellen zur Geschichte des genannten Klosters veröffentlichen wolle.⁵⁾ Diese Absicht auszuführen, ist dem verdienten Forscher nicht vergönnt gewesen, und so blieb die von ihm angeführte Kaiserurkunde, die auch J. F. Böhm in seinen Regesten unberücksichtigt ließ⁶⁾, bis heute ungedruckt. Durch meine Beschäftigung

¹⁾ Khamm, *Hierarchia Augustana* 2 (1712), 100ff. und Eichhorn, *Episcopatus Curiensis* (1797), 67ff.

²⁾ Bei Hund, *Metropolis* (1582) S. 233f. und *Bayrisches Stammenbuch* 1 (1585) S. 23 wird Nortpert ein Graf von Hohenwart aus der Familie Andechs genannt, seine Eltern seien Rapoto und Hemma, seine Geschwister Oertolf und Wiltrud, die Gründer des Klosters Hohenwart, gewesen. Oefeles, *Gesch. der Grafen von Andechs* (Innsbruck 1877), hat diese leeren Vermutungen mit Recht beiseite gelassen.

³⁾ Schon Hund, *Metropolis* (1582) S. 234 sagt „ex episcopatu deturbatus ibidem (in Habach) mortuus est“; daraus machte Khamm 2, 148: „Post laudabile sex annorum regimen de sede episcopali 1085 deturbatus in monasterio Haibachensi . . . 1087 (al. 1088) defunctus ibidem sepultus quiescit.“ Vgl. Eichhorn S. 69; dagegen Meyer v. Knorau 4, 176 „in Cur“.

⁴⁾ So bei Mohr, *Cod. dipl. Cur-Rätien* 1, 138f. und Moor, *Geschichte von Currätien* 1, 193.

⁵⁾ Oefeles, *SS. rerum Boicarum* 1 (1763), 734.

⁶⁾ Sie hätte, da ihre Ortsangabe „München“ mit Reg. 1384, 1385 (wonach Ludwig Ende November und Anfang Dezember 1331 zu Hammel-

mit dem Register Bertholds von Tuttlingen auf jene unbeachtete Spur gelenkt, erhielt ich auf meine Bitte von dem Münchener Allgemeinen Reichsarchiv eine Abschrift der Ludwigurkunde und nähere Nachricht über die Beschaffenheit ihres heute noch dort verwahrten Originals. Diese Ludwigurkunde ist aber nichts anderes als eine Bestätigung der obenerwähnten Nortperturkunde von 1085, deren Wortlaut vollständig in das kaiserliche Diplom herübergenommen ist.¹⁾ Da nun diese ältere, von der Kanzlei Ludwigs des Bayern vidimierte Urkunde seit Hund gedruckt ist, würde das Original von 1331 zunächst nur zur Erörterung der Datierungsschwierigkeiten Anlaß geben, die seiner Einreihung in die Regesten Ludwigs entgegenstehen.²⁾ Aber

burg, auf dem Weg von Bamberg nach Frankfurt war) nicht zu vereinigen ist, wenigstens im Additamentum III S. 419 unter den „uneinreihbaren Stücken“ gebucht werden sollen, fehlt aber auch dort.

¹⁾ Die vorangehenden Worte lauten: *notum esse volumus presentium per tenorem, quod nos presentibus viro nobili Berchtoldo comite de Graispach de Marstetten dicto de Nyfen capitaneo nostro ducatus Bawarie, strenuis viris Heinricho de Gumpenberg vicedomino nostro Bawarie, Heinricho dicto Preysinger magistro curie nostre, Berchtoldo dapifero de Cüllental nec non Berchtoldo de Tutlingen nostre imperialis aule notario vidimus ac eciam de verbo ad verbum legimus ac nobis exponi fecimus privilegium infrascriptum non abolitum non abrasum non in aliqua sui parte vitiatum. Cuius quidem privilegii tenor sequitur in hec verba.* Am Schluß heißt es nur: *In cuius visionis et leccionis testimonium presentes conscribi ac sigillo maiestatis nostre fecimus communiri.*

²⁾ Die Datierung lautet im Or. so, wie Oefele mitteilte: *Datum Monaci a. d. millesimo trecentesimo tricesimo primo kalend. decembris regni nostri anno decimo septimo, imperii vero quarto.* Die Annahme, daß vor kal. dec. eine Zahl ausgefallen wäre, trifft nach der Mitteilung des Reichsarchivs nicht zu, und der an dieser Stelle vorhandene Zwischenraum braucht keineswegs durch eine beabsichtigte, aber unterbliebene Zahlennachtragung erklärt zu werden, da größere Spatien am Ende der Urk. öfter vorkommen und ein Buchstabe der vorigen Zeile hereinreicht, dem der Schreiber ausgewichen zu sein scheint. Eine Versetzung der Urk. zum 1. Dezember 1330, um welche Zeit sich Ludwig in München und in der nächsten Nähe von Habach aufhielt (vgl. Lippert in Mitt. des Inst. 13, 598 ff.), ist wegen des Kaiserjahres unzulässig, eine Verzögerung der Ausfertigung bis zum 1. Dezember 1331 unter Beibehaltung der auf Anfang November passenden Ortsangabe höchst unwahrscheinlich, weil sich die Kanzlei auf der Reise nach Frankfurt

trotz der seit so langer Zeit schon vorliegenden Drucke verdient doch auch die inserierte Nortperturkunde nähere Betrachtung, ja eine neuerliche Wiedergabe. Schon vor bald fünfzig Jahren hat Edmund v. Oefele, gewiß in Erinnerung an den Vorsatz seines Urgroßvaters, einen Wiederabdruck der alten Habacher Urkunden, insbesondere der von 1085 datierten, als notwendig bezeichnet, die Lückenhaftigkeit der Zeugenreihe bei Hund hervorgehoben und mitgeteilt, daß im Reichsarchiv zu München zwei alte Abschriften von ihr vorhanden seien.¹⁾ Aber auch er kam nicht zur Durchführung des guten Gedankens; die Zahl der bisher bekannten auf die Anfänge von Habach bezüglichen Stücke ist durch ihn allerdings um ein weiteres, das älteste, vermehrt worden, indem er eine vom 13. Oktober 1073 datierte Notitia über die auf Nortperts Bitte von dem Bischof von Augsburg vorgenommene Kirchenweihe und über Festsetzung des Kirchenbezirks veröffentlichte, und diese durch ihren Namenreichtum für die örtliche Forschung bedeutende Aufzeichnung ist seither auch an allgemein zugänglicher Stelle wiederholt worden.²⁾ Dagegen blieb man bezüglich der Urkunden von 1083 und 1085 auf die alten Drucke von Hund, Gewold und Khamm angewiesen. Diese Lücke, wenigstens für die Urkunde von 1085, durch einen Neudruck auszufüllen, ergreife ich um so lieber die Gelegenheit, als es mit der Überlieferung dieses Stückes noch günstiger steht, als die Bemerkung Edmund v. Oefeles hoffen ließ. Das Münchener Reichsarchiv besitzt davon nicht bloß die Vidimierung von 1331 und eine zweite Niederschrift, deren

schwerlich mit der Habacher Angelegenheit befaßte. So bleibt (wenn man nicht an Ausfertigung in Abwesenheit des Kaisers denken will) wohl nur die Annahme einer Verwechslung von kal. nov. mit kal. dec. (dem 1. November 1331 entsprechen sowohl das königliche als das kaiserliche Regierungsjahr), die um so eher zu entschuldigen ist, wenn eine nachträgliche, absichtlich rückdatierte Ausfertigung vorliegt, die man dem Itinerar nicht mehr genau anzupassen vermochte. S. unten S. 25.

¹⁾ Edm. v. Oefele, Zur Gesch. des Hausengauges, im Oberbayerischen Archiv 32 (1872/3), 5 Anm. 21. Vgl. aber S. 7 Anm. 1.

²⁾ A. a. O. S. 8 ff., vorher auszugsweise in Reg. Boica I, 98, jetzt Mon. Germ. SS. 15, 1026 f. von Holder-Egger in der Hauptsache nach Oefeles Abdruck wiederholt.

Alter bis nahe an die Entstehungszeit der Urkunde heranzureichen scheint, sondern auch das Original.¹⁾ Auf Grund der genauen Abschrift, die mir die Direktion des Archivs darnach mitteilte, kann nun der Wortlaut im Anhang wiedergegeben werden. Die wenigen Bemerkungen, die ich diesem Abdruck voranschicke, sollen den Gegenstand nicht erschöpfen, sondern zu weiterer Untersuchung und Verwertung des Stückes anregen.

II.

Wenn man die Urkunde vom 25. Februar 1085 als Gründungsurkunde von Habach bezeichnet, so darf dabei nicht an den Anfang der Gründung oder an den ersten Entschluß des Stifters, vielmehr nur an die Vollendung langjähriger Bemühungen Nortperts gedacht werden. Auf seine Bitte war schon an einem Oktobersonntag des Jahres 1073, zur Zeit da er noch Propst zu Augsburg war, die Kirche zu Habach durch den Augsburger Bischof geweiht worden, und auch diese Weihe war schon die dritte, die demselben Ort zuteil wurde. Sie war mit der Zuweisung eines bis ins einzelne abgegrenzten Zehentgebietes verbunden und, soweit darüber gesprochen wird, ist in der davon handelnden Notitia bloß von der Ulrichskirche zu Habach die Rede; aber in einer an diesen Akt angeschlossenen, wohl nur wenig jüngeren Traditionsnotiz werden die „*fratres ibidem commanentes*“ als bezugsberechtigt angeführt, so daß hier schon ein Anfang klösterlichen Lebens anzunehmen

¹⁾ Eine eigentlich diplomatische Untersuchung ist mir, da ich das Original nicht gesehen habe, allerdings unmöglich, aber daß es sich bei dem unter dem Bestand des Klosters Habach aufbewahrten Schriftstück, das dem unten S. 28 folgenden Abdruck zugrunde liegt, um das Original handelt, darf nach den Spuren des abgefallenen Siegels unbedenklich angenommen werden. „Das Pergament weist“, wie mir die Archivdirektion gefälligst schreibt, „an mehreren Stellen Beschädigungen durch Moder auf, so daß es zur besseren Erhaltung auf Leinwand aufgezogen wurde. Dazu ist eine unbeglaubigte, doch annähernd gleichzeitige Kopie (11. Jahrh.) vorhanden, aus welcher die in Klammern stehenden Ergänzungen entnommen.“ Die Angaben E. v. Oefeles (S. 6 Anm. 1) sind dadurch zu erklären, daß er auch das Original für Abschrift hielt.

ist.¹⁾ Und in der Urkunde von 1083 ist nicht mehr von der *ecclesia*, sondern von dem *monasterium s. Udalrici* die Rede, welches Nortpert in seiner villa Habach begonnen und erbaut habe.²⁾ Die Errichtung des Klosters fällt also in das Jahrzehnt von 1073 bis 1083, und an dessen Ende wird die äußere Ausstattung mit teils ererbten, teils zu diesem Zweck neuerworbenen Gütern Nortperts³⁾ ihren Abschluß gefunden haben.

Was der neuen kirchlichen Anstalt nun noch fehlte, war die Festsetzung der Regel und die Ordnung ihrer rechtlichen Stellung.⁴⁾ Der Wortlaut der Regel ist uns nicht überliefert, aber da in der Urkunde vom 25. Februar 1085 auf sie ausdrücklich Bezug genommen wird (c. 4), so muß Nortpert darüber schon vor dem genannten Zeitpunkt, wenn auch nur vorläufig, seinen Willen kundgetan haben. Genau

¹⁾ Nach E. v. Oefeles Auffassung wäre diese Tradition zur selben Zeit erfolgt wie die Kirchenweihe; er ergänzte daher (Oberbayerisches Archiv 32, 9 unten) in der vor Beginn des zweiten Teiles wahrnehmbaren Lücke des Pergamentes die Worte „eodem die“, und am Schluß eine zu der römischen Datierung des Anfangs passende Festdatierung, die Holder-Egger (SS. 15, 1027 Anm. g und l) beide als nicht genug verbürgt beiseite ließ. Dafür, daß die jetzt vorliegende Form der Notitia nicht mit der Kirchweihe von 1073 gleichzeitig sein könne, hat Oefele S. 5 auch geltend gemacht, daß sonst der beim ersten Teil als vierter Zeuge vorkommende Heinrich nicht den Patriarchentitel tragen könnte. Wollte man sich darauf verlassen, so wäre die vorliegende Abschrift nicht vor 1077 erfolgt, in welchem Jahr der Augsburger Kanoniker Heinrich zum Patriarchen von Aquileja erhoben wurde, aber auch schwerlich später als 1079, da Nortperts Bischofstitel nicht berücksichtigt ist; indes ist der Patriarchentitel Heinrichs über der Zeile nachgetragen, wenn auch von gleicher Hand. Dennoch würde nichts im Wege stehen, das Schriftstück bis ins Jahr 1077 hinaufzurücken, es sei denn etwa der Schriftcharakter; diesen setzt allerdings Oefele S. 5 ins 12. Jahrh., aber sein Urteil verliert an Gewicht, da er auch das Original der Gründungsurkunde irrigerweise für jüngere Abschrift hielt, s. vorige Anmerkung.

²⁾ Hund-Gewold (Regensburg 1719) 2, 269: *monast. s. Udalrici episcopi in praefata villa Heibach a praefato praesule Nortberto in dei nomine iniciatum et constructum.*

³⁾ Bemerkenswert ist, daß unter den gewidmeten Erbgütern sich auch solche in Oberperfus (westl. Innsbruck) und in Bozen befanden.

⁴⁾ Irrig meinte Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands 3³, 1014, Nortpert habe im Jahr 1085 das Stift Habach „erneuert“.

bekannt aber ist uns, wie er das Verhältnis seiner Stiftung zur bischöflichen und staatlichen Gewalt sowie zu seinen eigenen Verwandten ordnete; das ist der Inhalt der Urkunde vom 25. Februar 1085, und gerade diese Ordnung verdient als Musterbeispiel für die Lösung solcher Fragen Beachtung. Nortpert übergibt darin das neue Kloster dem Marienaltar (d. i. der Domkirche) zu Augsburg, und er trifft bei diesem Anlaß mit dem Bischof dieser Stadt, jenem Siegfried, der mit ihm zugleich drei Wochen vorher die Weihe empfangen hatte ¹⁾, ein Übereinkommen (pactum), wodurch für seine Lebenszeit ihm selbst das Recht, den Propst und den Vogt vorzuschlagen (c. 3 und 5) und nach Gefallen die Regel zu verändern (c. 4) gewahrt, für die Zukunft aber seiner Verwandtschaft, soweit sie die geeigneten Männer zu stellen vermöge, der Anspruch gesichert wird, daß aus ihren Reihen nicht nur der Rektor und Propst (c. 3), sondern auch der Vogt des Klosters genommen werde (c. 5). Von einem Wahlrecht des Klosters ist dabei kein Wort gesagt, die Besetzung der maßgebenden Stellen erfolgt nur im Zusammenwirken der Stifterfamilie und des Diözesanbischofs. Aber auch gegen die Willkür dieser beiden wird der Zweck der Stiftung durch die Schlußbestimmungen gesichert, welche bei gemeinsamen Übergriffen von Bischof und Vogt dem nächstberechtigten Erben Nortperts die Zurücknahme des Klosters in sein Eigentum und seinen Schutz gestatten (c. 6) und bei gefährlichem Verhalten aller drei, des Bischofs, des Vogtes und der Verwandten, ein Einschreiten des Kaisers oder Königs und die Übernahme des Klosters in königlichen Schutz vorsehen (c. 7). So ist in klarer und übersichtlicher Weise für alle voraussichtlichen Möglichkeiten Vorsorge getroffen, und es sind auch, soweit es der knappe Rahmen der Urkunde zuläßt, die Formen bestimmt, in denen die Rechtslage des Klosters oder deren Veränderung ihren Ausdruck finden soll. Solange es unter dem Bischof steht, ist von dem Propst der Habacher Kanoniker jährlich ein Byzantiner an den Marienaltar zu Augsburg zu entrichten (c. 2), erfolgt Zurücknahme in das Eigentum der Familie

¹⁾ S. oben S. 2 Anm. 1.

(c. 6) oder Übergang in königlichen Schutz (c. 7), so ist dafür als Ablösung die einmalige Zahlung der doppelten Summe an dieselbe Stelle vorgeschrieben.

Diese Bestimmungen sind schon um ihrer guten Fassung willen von Wert. Bischof Nortpert ist gewiß nicht bloß dem Namen nach, sondern in Wirklichkeit ihr geistiger Urheber. Er verlangt dort, wo er von der Nachfolge des Rektors und Propstes spricht (c. 3), von seinen Verwandten, wenn sie dafür in Betracht gezogen werden sollen, wissenschaftliche Bildung (*sapientes et litterati*) und von dem, der in Ermangelung solcher Familienanwärter durch den Bischof einzusetzen wäre, Kenntnis des kanonischen Rechtes (*iura canonica sciat*). Man wird deshalb auch bei ihm selbst mindestens die erstgenannten Voraussetzungen anzunehmen haben, wie ja schon das wohlüberlegte schrittweise Vorgehen bei der Gründung, die getrennte Beurkundung über Zehentbezirk, Güterausstattung und rechtliche Stellung, für einen klaren Kopf Zeugnis ablegt. Dazu kommt, daß wir Bischof Nortpert als einen alten Bekannten und Freund Heinrichs IV. anzusehen haben; dieser muß bei zahlreichen Besuchen in Augsburg¹⁾ mit dem dortigen Dompropst wiederholt in Berührung gekommen sein, wie er ja auf den für die Verbindung mit Italien so wichtigen rätischen Bischofsstuhl nur einen Mann seines besonderen Vertrauens befördern konnte. So darf die Gründungsurkunde von Habach wohl auch deshalb geschätzt werden, weil sie Anschauungen widerspiegeln wird, die am Kaiserhof über die Rechtslage der Klöster herrschten. Die päpstliche Partei hatte in denselben Jahren, da Habach entstand, in den schwäbischen Klöstern große Erfolge erzielt. Es war die Zeit, in welcher Hirsau und St. Blasien, der cluniacensischen Richtung zu-

¹⁾ Die *Annales Augustani* melden Heinrichs IV. Anwesenheit in Augsburg zu den Jahren 1058, 1059, 1062, 1064, 1065, 1067, 1068, 1070, 1071, 1075, 1077, SS. 3, 127 ff.; für 1073 bezeugen sie die Urkunden, Stumpf, *Reg.* 2760—2762, vgl. auch Meyer v. Knorau, *Jahrbücher* 1, 213 Anm. 24 und über Durchreise in Augsburg 1074 ebenda 2, 399, 407. Da Nortpert seit 1055 Domherr, seit 1071 Dompropst zu Augsburg war (Khamm 2, 100), so wird ihn der König wahrscheinlich schon 20 Jahre gekannt haben, als er ihn auf den Churer Stuhl erhob.

getan, ihre Bestrebungen auf andere Klöster auszudehnen begannen. Unter Mitwirkung beider ist in den Jahren 1082 bis 1086 das habsburgische Hauskloster Muri der Reform gewonnen worden. Fast genau in dieselben Jahre, 1083 bis 1086, fällt die nach den Wünschen Wilhelms von Hirsau erfolgte Gründung von St. Georgen im Schwarzwald, ins Jahr 1080 die Umwandlung von Allerheiligen zu Schaffhausen, dem drei Jahre darnach das neubegründete Wagenhausen übergeben wurde. Noch in demselben Jahrzehnt folgten Petershausen, Zwiefalten und Blaubeuern.¹⁾ Der Grundton dieser Reform liegt, wenn man es juristisch ausdrücken will, in einer Zurückdrängung der vom Eigenkirchenrecht beeinflussten Zustände und ihrer Ersetzung durch unmittelbare Beziehungen des Klosters zu Rom. Und dieses neue Verhältnis, in Schwaben bei Benediktinerklöstern entstanden, wurde im Jahre 1090 auch auf das unserem Habach nahe benachbarte bayrisch-welfische Chorherrenstift Rottenbuch übertragen, dessen Beginn bis in die Zeit um 1074, also ungefähr ebenso weit zurückreichen wird wie die Weihe von Habach, und das sich bald eines ungewöhnlichen Ansehens erfreute.²⁾ Von dem Hintergrund dieser päpstlichen Klosterpolitik hebt sich die Gründung Nortperts, die 1073 begann und 1085 zum Abschluß kam, sehr grell ab; unsere Urkunde weiß gar nichts von Wahlfreiheit, sie gewährt ganz im Sinne des alten Eigenkirchenrechts der Familie des Stifters den ersten Platz bei Besetzung der Ämter des Rektors und Propstes sowie der Vogtei, und sie nimmt auch als letztes Mittel zur Sicherung der Stiftung nicht den päpstlichen, sondern den kaiserlichen Schutz in Aussicht. So tritt gerade an der Grenze der beiden süddeutschen Herzogtümer, wo seit Heinrichs Rückkehr von Canossa der Kampf der Waffen heftig tobte, dem päpstlichen Klosterprogramm auch eine wohl-

¹⁾ Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands 3³, 869 ff., dazu Hirsch, Studien über die Privilegien süddeutscher Klöster in Mitt. des Instituts 7. Ergbd., 487 ff., 498, 503, 521 f., 543 f.

²⁾ Brackmann, Studien u. Vorarbeiten zur Germania pontificia I, 14 f., dazu Bresslau im N. Archiv 41, 592 f. und Levison in der Ztschr. f. Rechtsgesch. 39 (Kanonist. Abt. 8), 31 f.

durchdachte Ordnung derselben Frage im staatlichen Sinne entgegen.

Trotz dieses Gegensatzes ergeben sich jedoch bei genauerem Zusehen auch bemerkenswerte Berührungen zwischen der Habacher Gründungsurkunde und den Zeugnissen der Reformklöster. Die Übergabe von Habach an den Augsburger Marienaltar erfolgt laut unserer Urkunde (c. 1) in feierlicher, volksrechtlicher Weise (*solemni tradicionem*) und zwar durch einen zu diesem Zweck erbetenen Vertreter (Adalbero), der die Rolle des Salmanns spielt; das stimmt mit den auch bei den Reformklöstern bezeugten Formen überein.¹⁾ Bei der Übergabe wird bestimmt (c. 2), daß der Propst von Habach jährlich einen Byzantiner an den Marienaltar zu Augsburg zahlen soll, das entspricht genau der Zahlung an Rom, welche das vom Jahre 1075 datierte Privileg Heinrichs IV. und die Urkunde Gregors VII. für Hirsau festsetzen²⁾, und die, von der Verbreitung des Hirsauer Formulars weitergetragen, im 12. Jahrhundert weiter aus die gebräuchlichste Form der Zinszahlung an die Kurie geworden ist.³⁾ Und in unmittelbare Beziehung zu dieser Zahlung setzt auch die Nortperturkunde, gleichwie es in den päpstlichen Privilegien zutraf⁴⁾, den schwer zu fassenden Begriff der Freiheit; Habach soll, sobald jener Zins gezahlt ist, frei sein von aller Anforderung (*liberum ab omni exactione*), und es soll kein Bischof, kein Vogt und niemand anders (*nec quaelibet persona*) von ihm Abgaben oder Dienste verlangen oder ihm irgendwelche Unbill oder Belästigung zufügen dürfen (c. 2). Bei so deutlichem Anklang

¹⁾ Hirsch, Studien in Mitt. 7. Ergbd. 531, Klosterimmunität S. 30; vgl. besonders „Bernardum petivimus ut . . . *solemni tradicionem* . . . *contraderet ea conditione qua nos sibi ea tradidimus*“ Wirtemberg. UB. 1, 315. Bei der Übergabe an Rom wirken vielfach namentlich bekannte Vertreter mit, die gleichfalls den Salmann vertreten, Hirsch, Klosterimmunität S. 32f., 38 Anm. 2.

²⁾ Wirtemberg. UB. 1, 278 (St. 2785) und 281 (J.L. 5279), s. Lerche im Archiv f. Urkfschg. 3, 168.

³⁾ Schreiber, Kurie und Kloster im 12. Jahrh. (Kirchenrechtliche Abhandlungen herausg. von Stutz 65—68) 1, 34.

⁴⁾ Schreiber 1, 38ff. usf., vgl. dazu Hirsch, Klosterimmunität S. 9, 19ff., 34, 64.

an die Immunitätsformel wird man es auch nicht bloß als eine Vorliebe für das Wort¹⁾, sondern als Ausdruck einer bestimmten Rechtsvorstellung anzusehen haben, daß die Bezugnahme auf die Freiheit des Klosters auch am Schluß zweimal wiederkehrt: wenn Bischof, Vogt und Verwandte die Satzungen des Gründers gemeinsam verletzen und der Bischof auf erfolgte Mahnung innerhalb sechs Monaten dem Kloster nicht die frühere Freiheit und Unverletztheit zurückgibt (*restituerit liberum et inlesum ut fuit prius*), dann soll der König oder Kaiser dafür eintreten und es in seiner Freiheit schützen (*liberum hoc custodiat et a calamitosis iniuriis defendat*). Es möchte freilich nicht leicht sein, diese von Nortpert seiner Stiftung zugedachte Freiheit genauer zu umgrenzen; weder die Rechte, die der Stifterfamilie bisher zukamen²⁾, noch die etwaige Ausdehnung der augsburgischen Rechte auf das der dortigen Kirche übergebene Kloster sind genügend erkennbar³⁾; und es verursacht Schwierigkeit, den Begriff der *libertas*, der bei den Reformklöstern im Gegensatz zu der Vorstellung weltlicher Eigenkirchenrechte steht⁴⁾, auf eine Neugründung anzuwenden, der deutliche Merkmale eines unter der Herrschaft einer Familie stehenden Eigenklosters anhaften. Aber der Gegensatz wird abgeschwächt durch eine weitere Wahrnehmung; auch die Reformklöster sind ja trotz aller Betonung ihrer Freiheit vielfach unter der erblichen Vogtei

¹⁾ Als *liber et ingenuus* werden schon im Eingang sowohl der Salmann Adalbero als der *advocatus* Gebino bezeichnet; ebenso weiterhin (c. 5) der aus der Verwandtschaft Nortperts zu nehmende Vogt; vgl. auch *libera manu* (c. 1), *libera potestate* (c. 3), *liberam potestatem habeat* (c. 7).

²⁾ Vgl. Hirsch, Klosterimmunität S. 10 ff., 51 f.; Nortperts Familie hatte in dem Gebiet von Habach die Grafenrechte nicht inne; über den Grafen Sigmar, in dessen Grafschaft das Kloster lag (c. 1), vgl. Oefele, Geschichte der Grafen von Andechs S. 90 Anm. 1, wonach die Rechte dieser Grafenfamilie bald nach 1085 auf die Andechser übergegangen wären, und Riezler, Geschichte Bayerns I, 855.

³⁾ Hirsch, Klosterimmunität S. 6 nimmt für Eigenklöster geistlicher Korporationen die Erstreckung der Immunitätsrechte des Besitzers als Grundsatz an; bei Augsburg fehlt jedoch die anzunehmende Reihe älterer Immunitäten gänzlich.

⁴⁾ Hirsch a. a. O. 27 ff.

ihrer Stifter verblieben, haben also einen wesentlichen Teil der eigenkirchenrechtlichen Stellung nicht abzustreifen vermocht.¹⁾

III.

Es würde zu weit führen, hier zu untersuchen, ob die Übereinstimmungen der Habacher Gründungsurkunde mit denen der Reformklöster auf eine Beeinflussung Nortperts durch die gleichzeitigen Bestrebungen Wilhelms von Hirsau zu erklären seien, oder ob hier gemeinsame ältere Überlieferungen auf die beiden nun im Kampf stehenden Richtungen eingewirkt und ihren Gründungen ein so ähnliches Bild gegeben haben. Dagegen möge auf eine andere Klostergründung derselben Zeit hingewiesen werden, bei welcher in der Tat Vertreter der Hirsauer Richtung mit kaisertreuen Männern zusammengewirkt haben. Ich meine die des oberhalb Schwäbisch-Hall am Kocher gelegenen Benediktinerklosters Comburg, welches in der Würzburger Diözese gelegen, jedoch bei seiner Begründung nicht dem Bischof Adalbero von Würzburg, der zum mindesten äußerlich den Gregorianern zuneigte²⁾, sondern den kaisertreuen Erzbischöfen von Mainz übergeben wurde. Neben jüngeren, zum Teil sagenhaft ausgeschmückten Gründungsgeschichten³⁾ blieb uns auch hier, soviel man ohne Einsichtnahme des Pergaments nach den von dem Herausgeber vermerkten Siegelspuren urteilen kann, eine originale Gründungsurkunde erhalten, die aus Mainz vom Jahre 1090 datiert ist.⁴⁾ Sie nennt den im Juli 1089 vom Kaiser bestellten Erzbischof Ruothard als Aussteller, aber ihr Wortlaut berichtet, daß die in ihr niedergelegten Bestimmungen schon von Ruothards Vorgänger, dem am 6. August 1088 verstorbenen Wernher oder

¹⁾ Schreiber, Kurie u. Kloster 2, 255 ff.; Hirsch a. a. O. 43 ff. und seine früheren Feststellungen in den Mitt. des Inst., 7. Ergbd., 528, 531, 535. Vgl. auch Waas, Vogtei und Bede 1 (1919), 39.

²⁾ Seine innere Anteilnahme an der kirchlichen Reform wird von Brackmann, Studien u. Vorarbeiten 1, 13 Anm. 5 bezweifelt.

³⁾ Vgl. über diese Bossert in der Vereinsgabe des Hist. Vereins für das württembergische Franken N. F. 3 (1888) und Mon. Germ. SS. 15, 1028 ff., nur eine dieser Erzählungen erwähnt Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen 2^e. 387.

⁴⁾ Württembergisches UB. 1, 286 Nr. 239.

Wezilo von Mainz¹⁾ genehmigt waren, und daß nur dessen Tod die Beurkundung durch ihn verhindert habe. So gelangen wir zeitlich und auch wegen der Persönlichkeit dieses Erzbischofs wieder in die Nähe der Nortperturkunde, denn Wernher ist derselbe, der im Jahre 1085 Nortpert von Chur und Siegfried von Augsburg weihte²⁾, und die von ihm ausgesprochene Genehmigung der Comburger Gründung braucht nicht knapp vor seinem Tode, sondern sie kann auch etwa um 1085 oder 1086 angesetzt werden.³⁾ Comburg wird unter den Klöstern genannt, auf deren Anfänge Abt Wilhelm von Hirsau Einfluß übte, und es ist wahrscheinlich auch durch die Anteilnahme eines an Jaxt und Kocher begüterten Mannes, Wignand von Mainz, mit Hirsau verbunden.⁴⁾ Diesen Anzeichen für Beziehungen zur Reformpartei entspricht es, daß die Urkunde von 1090 keine Rücksicht auf eigenkirchliche Rechte des Stifterhauses nimmt, ja ein erbliches Recht auf die Vogtei geradezu ablehnt und in engem Anschluß an das Hirsauer Formular den Mönchen

¹⁾ Zu dem Wechsel auf dem Mainzer Stuhl s. Meyer v. Knonau, Jahrbücher 4, 218, 220, 257.

²⁾ S. oben S. 1f.

³⁾ Wenn Bossert a. a. O. S. 31 meint, die Comburger Abmachungen seien bald nach der großen Mainzer Kirchenversammlung vom Mai 1085 einzureihen, so spielen dabei allerdings Berechnungen auf Grund jüngerer Quellen mit, denen gewiß Beachtung, aber kein unbedingtes Zutrauen geschenkt werden kann; vgl. Meyer v. Knonau a. a. O. 4, 351f. Anm. 33. Die Annahme, daß die Gründung im J. 1090 erfolgt wäre (Hirsch, Klosterimmunität S. 101), verschiebt sich aber doch mindestens um zwei Jahre nach aufwärts; vgl. auch unten S. 19 Anm. 4.

⁴⁾ Bossert S. 23 und 31f. Dazu käme noch die am Schluß der Hist. de constructoribus (Bossert S. 12, SS. 15, 1032 c. 5) und angeblich auch in einer Inschrift gemeldete Weihe des Klosters durch Adalbero von Würzburg, mit welcher auch Meyer v. Knonau, Jahrb. 4, 351 Anm. 33 den Anschluß Comburgs an Hirsau in Zusammenhang bringen will; aber die Bedenken, welche Bossert S. 29 (vgl. auch S. 6 und 15) gegen das Datum dieser Weihe erhebt, können vielleicht auch auf den Namen des Bischofs ausgedehnt werden; jedenfalls ist zu beachten, daß 1089 ein Mitglied der Comburger Stifterfamilie, Emehard, von Heinrich IV. auf den Würzburger Stuhl erhoben wurde (Meyer v. Knonau, Jahrb. 4, 261); sollte etwa sein Name nachträglich (unter Verminderung der Jahrzahl) durch den des „episcopus catholicus“ Adalbero ersetzt worden sein?

freie Abtswahl, dem Abt aber freie Wahl des Vogtes zugesteht in der Weise, daß der Abt dem so erwählten Vogt den Bann vom König erwirken müsse.¹⁾ Im kaiserfreundlichen Sinne, als ein Hinweis auf den von Heinrich IV. eingesetzten Papst Clemens, mochte es von Ruothard wohl auch gemeint sein, wenn er zum Schluß für den Fall eines Streites dem apostolischen Stuhl die Entscheidung vorbehält und gegebenenfalls die Übergabe des Klosters in römischen Schutz sowie die Ersetzung seiner Urkunde durch eine päpstliche in Aussicht nahm; aber indem der Name des Papstes nicht genannt ist, war für Abt und Mönche doch auch hier die Möglichkeit, an Urban II. zu denken, nicht ausgeschlossen. Alles das weicht von der Habacher Urkunde ab, nur in einem Punkt gehen beide miteinander: so wie Habach der Augsburger Kirche übergeben wird, so erfolgt hier die Übergabe an Mainz, dem Mainzer Erzbischof soll es zustehen, den neugewählten Abt, der ihm feierlich vorzustellen ist, durch Übergabe des Stabes in sein Amt einzuführen, bei etwa nötig gewordener Absetzung des Vogtes mitzuwirken, ihm gebühren als jährlicher Zins eine erzbischöfliche Mitra und zwei Korporale²⁾ und außerdem würdiger Empfang bei den Visitationen des Klosters, ständiger Bezug einer Mönchspründe und festliche Begehung seines Jahrtages. Unterscheiden sich diese Bestimmungen im einzelnen und durch

¹⁾ Die Urkunde von 1090 hatte auch Lechner in den Mitt. des Inst. 21, 92, wohl ohne Bosserts Ausführungen zu kennen, mit den Privilegien der Hirsauer Klostergruppe in Zusammenhang gebracht; daran anknüpfend, rechnet Hirsch in den Mitt. des Inst., 7, Ergbd. 598 Anm. 4 Comburg zu den vom Hirsauer Formular beeinflussten Empfängergruppen, und in der Tat stimmt die erste Hälfte der Urkunde von 1090 (Wirtemb. UB. 1, 287) größtenteils wörtlich mit St. 2785 (ebenda 1, 276—278). Mit der Comburger Urk. aber hängt aufs engste zusammen die angebliche Stiftungsurkunde des Frauenklosters Oberstenfeld (ebenda 1, 249f.), die freilich in unechter Gestalt vorliegt, aber vielleicht auf echter Grundlage beruht; die Worte „ter in anno“ (S. 249 unten) weisen auf einen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Hirsauer Formular.

²⁾ Irrig sagt Bossert S. 30, Comburg zahle „seinen Byzantiner an Mainz“; der hier in Form von kirchlichen Gewändern festgesetzte Zins erinnert vielmehr an Bestimmungen Leos IX. und an die mit dem königlichen Schutz verbundenen Abgaben, s. Hirsch, Klosterimmunität S. 17, 31, und Schreiber 1, 33f.

ihre größere Ausführlichkeit von denen der Habacher Urkunde, so ist nicht zu vergessen, daß es sich in Comburg nicht um den Diözesanbischof, sondern um den Metropolitanden handelte, dessen Ansprüche gerade mit Rücksicht auf Würzburg genauer umgrenzt werden mußten. In den wesentlichen Rechtsfragen überwiegt doch die Ähnlichkeit. Beide Klöster werden, von diesem Rangunterschied abgesehen, aus dem Eigenkirchenrecht an bischöfliche Gewalten übergeben, zum Zeichen dieses Verhältnisses wird jährlicher Zins festgesetzt, bei der Einsetzung der Klostervorstände und der Vögte hat fortan der Bischof oder Erzbischof in einer zwar hier und dort verschieden, aber doch beidemale unzweideutig ausgesprochenen Weise mitzuwirken. Eine Verbindung mit Rom wird in dem einen Fall gar nicht, in dem anderen nur als letztes Auskunftsmittel bei dem Versagen der bischöflichen Gewalt in Aussicht genommen.

Nach alter römisch-kirchlicher Rechtsanschauung gebührte dem Bischof die unbeschränkte Gewalt über alle kirchlichen Anstalten¹⁾, also auch über die Klöster seiner Diözese; gerade in Nortperts Bistum, dem rätischen, lange von Romanen geleiteten Chur, hatte diese Auffassung sich bis in die Zeit Ludwigs des Frommen kräftig behauptet und sie mag, bestärkt durch die Gunsterweisungen des Ottonischen Hauses, hier auch in der Folge nicht ganz vergessen worden sein.²⁾ Trotzdem hat sich hier wie überall unter germanischem Einfluß, mehr und mehr von der Gesetzgebung geregelt, das Eigenkirchenrecht, der Anspruch des Grundherrn, die auf seinem Boden begründeten Kirchen zu beherrschen, durchgesetzt. Dagegen bekämpft die von Clugny ausgehende Reform jede weltliche Einmischung in kirchliche Dinge, und sie gipfelt in einem neuen Recht der

¹⁾ Zur Vermögensverwaltung und -nutzung durch den Bischof vgl. Stutz, *Gesch. des kirchl. Benefizialwesens* I, 1, 14 ff.

²⁾ Stutz, *Karls des Großen divisio von Bistum und Grafschaft Chur*, in den *Hist. Aufsätzen* Karl Zeumer dargebracht, S. 136 ff., 143. Einen Beleg für das Fortleben derselben Auffassung in der Konstanzer Diözese bietet die 1036 ausgestellte Urkunde des Grafen Ulrich von Lenzburg für Beromünster, wo die etwaige Übergabe des Eigenklosters an den Bischof begründet wird mit den Worten „quoniam suum est tocius provincie ecclesias gubernare“, Merz, *Die Lenzburg*, Beilagen S. 4.

Klöster, das sie der römischen Kurie unterstellt, ja von Rom aus gesehen als päpstliches Eigentum erscheinen läßt.¹⁾ Aber auch dieses Streben weckt Gegenwirkungen, schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts steht bei Kloster- und Ordensgründungen wieder die Verbindung mit dem Bischof der Diözese im Vordergrund. Sie bildet einen Grundton für die Anfänge des Zisterzienserordens sowie für die zahlreichen Klostergründungen des Erzbischofs Conrad von Salzburg und des Bischofs Otto von Bamberg.²⁾ So verschieden sich auch die spätere Entwicklung dieser Neugründungen gestaltet haben mag, fürs erste zeigen sie einen gemeinsamen Zug, indem sie an die Stelle der Kurie wieder den Bischof zum Herrn der Klöster machten, wie es der alten Kirchenverfassung entsprach. Ist nun bei Betrachtung dieses Rückschlags die Comburger Gründung wie ein vereinzelter Vorläufer angeführt worden, so muß jetzt auch die Habacher Urkunde von 1085 an ihre Seite gestellt werden, und es erhebt sich die Frage, ob nicht dem Gedanken, welcher im 12. Jahrhundert so breite Verwirklichung fand, seine erste bewußte Pflege am Hof Heinrichs IV. zuteil wurde, ja ob er vielleicht hier seinen Ursprung hatte. Für Hirsau war allerdings in dem Diplom von 1075, wenigstens nach dem uns vorliegenden Wortlaut, die Unterordnung unter den römischen Stuhl vom König genehmigt.³⁾ Aber nach den Erfahrungen der nächstfolgenden Jahre mußte jedes Weiterschreiten auf dieser Bahn bedenklich erscheinen. So ist es recht wohl denkbar, daß man am Hof gegenüber der von Hirsau mit Erfolg betriebenen Ausdehnung der römischen Befugnisse zu dem grundsätzlichen Entschlusse kam, eine Unterordnung der Klöster unter die römische Kirche tunlichst zu vermeiden und statt ihrer den alten

¹⁾ Daß diese Auffassung in den Kreisen der Reformpartei doch nicht allgemein herrschte, zeigt Hirsch, Klosterimmunität S. 38 ff.

²⁾ Schreiber I, 83 ff.; Brackmann I, 37, 42; Hirsch, Klosterimmunität 99 ff.

³⁾ „ut predictum coenobium sub Romane ecclesie mundeburdio et maiestate semper stabiliatur et defendatur.“ Über die Originalität des Stückes (St. 2785) scheint nach Bresslau im N. Archiv 19, 714 und Hirsch in den Mitt. des Inst., 7. Ergbd., 471 noch nicht das letzte Wort gesprochen zu sein.

Zusammenhang der Klöster mit den deutschen Bischöfen zu stärken, von denen ja die meisten in dem Streit mit der Kurie auf Heinrichs Seite standen¹⁾, und deren Kirchen man auch fernerhin als Eigentum des Reiches zu behandeln gewillt war. Die Habacher Gründung würde aufs beste diesem Grundsatz entsprechen, jene von Comburg einen Ausgleich zwischen ihm und den Bestrebungen der Hirsauer darstellen.²⁾ Es fehlt freilich die feste Handhabe, um das, was wir von Nortpert von Chur und Wezilo von Mainz wissen, mit Sicherheit auf den Kaiser zu übertragen, denn in keinem dieser Fälle ist der bischöflichen Urkunde eine kaiserliche Bestätigung durch Heinrich IV. zuteil geworden.³⁾ Die Gelegenheit, eine solche einzuholen würde weder dem Bischof Nortpert, der den Hof schon im November 1085 und wieder im Frühjahr 1086 zu Regensburg antreffen konnte, noch dem Erzbischof Wernher, der als Erzkanzler mit der Kanzlei gewiß in Fühlung blieb, gefehlt haben.⁴⁾ Aber man kann aus dem Unterbleiben der Bestätigung keineswegs auf eine abweichende Haltung des Kaisers in Fragen der Klosterverfassung schließen. Es bedurfte dieser Bestätigung nicht, solange die festgesetzte Ordnung sich bewährte, wie ja auch die im Jahre 1036 für Beromünster festgestellte Satzung, welche in ähnlicher Weise

¹⁾ Brackmann in der Hist. Vierteljahrschrift 15, 170—180.

²⁾ Eine Mittelstellung zwischen beiden würde der Oberstenfelder Urkunde (s. oben S. 16 Anm. 1) zuzuweisen sein, wenn sie tatsächlich auf echte Grundlage zurückgeht, denn hier ist der Äbtissin bei Übergriffen des Erzbischofs zunächst die Klage beim König (*regi qui tunc fuerit querimoniam pro hoc facere*), dann erst, wie den Comburgern, die Aufsuchung des apostolischen Stuhls gestattet.

³⁾ Verleihungen und Beschränkungen bischöflicher Eigenkirchenrechte durch Otto II. und III., Heinrich II. und III., die Waas, Vogtei und Bede 1, 164 ff. zusammenstellt, und auch die Schenkung der Abtei Polling an das Bistum Brixen, welche Heinrich IV. im J. 1065 verfügte (St. 2671), liegen zeitlich zu weit ab, um für die Klosterpolitik während des Investiturstreits ins Gewicht zu fallen.

⁴⁾ Über Heinrichs Anwesenheit zu Regensburg s. Meyer v. Knonau, Jahrb. 4, 56f., 115f., über einen Besuch des Kaisers in Mainz zu Weihnachten 1089 ebenda 4, 218 Anm. 40 und 261. Mit Rücksicht auf den Gebrauch der Weihnachtsepoche stünde nichts im Wege, die des Tagesdatums entbehrende Urkunde für Comburg eben zu Weihnachten 1089 anzusetzen; die *indictio XII* würde dazu ganz gut passen.

wie die Habacher Urkunde den Kaiser als letzten Helfer in Aussicht nimmt, keine Bestätigung erfuhr, sondern sobald sich wirklich die Notwendigkeit solcher Anrufung kaiserlichen Schutzes ergab, ohne weiteres durch ein Schutzprivileg Heinrichs III. ersetzt wurde.¹⁾ Bischof Siegfried von Augsburg hätte es als unbegründetes Mißtrauen gegen seine Vertragstreue ansehen können, wenn von Nortpert die Angelegenheit des ihm übergebenen Klosters vor den Kaiser gebracht worden wäre. Das hätte einer Anrufung des königlichen Schutzes, wie sie der Schluß der Urkunde im äußersten Fall vorsah (c. 7), allzu ähnlich gesehen und zur Beseitigung der bischöflichen wie der Verwandtschaftsrechte führen können. Nortperts Ordnung mag sich so gut bewährt haben, daß es der vorgesehenen Rechtsmittel nicht bedurfte, und es scheint sich durch mehr als zwei Jahrhunderte kein Anlaß zu einem solchen Schritt ergeben zu haben. Erst in den Jahren 1330 und 1331 ist etwas von dem verwirklicht worden, was Nortpert als Mittel zur Aufrechterhaltung seiner Stiftung in seiner Urkunde bestimmt hatte. Aber an dem Bischof von Augsburg kann es nicht gelegen haben, wenn Kaiser Ludwig sich nach so langer Zeit um die Angelegenheit von Habach bekümmerte; er stand mit den Bischöfen und dem Kapitel von Augsburg, wie mehrfacher Aufenthalt in dieser Stadt und die dort ausgestellten Urkunden beweisen²⁾, in gutem Verhältnis; die Ursache muß auf anderer Seite, bei den Inhabern der Vogtei, gelegen haben.

¹⁾ Merz, Die Lenzburg, Beilagen Nr. 1 und 2, vgl. Hirsch, Klosterimmunität S. 3, 7f. und Merz, Die Anfänge von Stift und Land Zofingen in der Basler Ztschr. f. Gesch. u. Altertumskunde 12 (1913) S. 290. Vgl. Waas im Arch. f. Urkfschg. 5, 263 f., Vogtei und Bede 1, 171.

²⁾ Der am 4. Oktober 1330 vom Kaiser zu Augsburg erlassene Landfriede und das im November und Dezember des nächsten Jahres von ihm beurkundete Städtebündnis nennen Bischof Friedrich und seinen Nachfolger Bischof Ulrich von Augsburg an erster Stelle unter den Teilnehmern; am 6. und 23. November 1331 urkundet Ludwig zu München und Nürnberg zugunsten des Kapitels von Augsburg; am 10. Mai 1332 gewährt er dem Bischof Ulrich von Augsburg in Ulm ein Privileg, Böhmer, Reg. 1223, 1373, 1374, 1375, 1380, 1388, 1451; Aufenthalte des Kaisers in Augsburg auch im März und Nov. 1330, Okt. 1331 und Mai 1332.

IV.

Die Schicksale von Nortperts Verwandten, denen er in seiner Stiftung eine so große Rolle zugedacht hatte, sind nicht bekannt, und so bleibt unsere Kenntnis darüber, durch wessen Hände das Amt des Vogtes seither gegangen ist, unvollständig.¹⁾ Um die Mitte des 13. Jahrhunderts wurde es von einem Weilheimer geführt, zu Beginn des 14. Jahrhunderts finden wir es im Besitz einer Familie von Seefeld, von der zur Zeit Ludwigs des Bayern Marquard und seine Vettern Heinrich und Berthold urkundlich nachzuweisen sind. Von diesen dreien standen Heinrich und Berthold in vielfachen Beziehungen zu dem König; Heinrich war 1297 bis 1310 wiederholt als vornehmster Schiedsrichter in wittelsbachischen Angelegenheiten tätig²⁾; Berthold nahm nicht nur an dem Streit zu Mühldorf, sondern auch an Kämpfen gegen den auf österreichischer Seite stehenden Truchsess von Waldburg teil und erhielt dafür sowie für andere Dienste Pfänder zu Schongau und Peiting am Lech, zu Weilheim und am Staffelsee³⁾; und im August 1330 wurden fast gleichzeitig die beiden Brüder Heinrich und Berthold, die von mütterlicher Seite Ministerialen waren, entsprechend ihrer väterlichen freien Herkunft vom Kaiser für frei erklärt⁴⁾;

¹⁾ Daß im J. 1246 Heinrich von Weilheim Vogt von Habach war, bezeugt die Urkunde bei Hund-Gewold 2 (1719), 270. Von den Weilheimern mögen die Seefelder, von denen einer unter den Zeugen dieser Urkunde hervorragt, die Vogtei von Habach unmittelbar übernommen haben, s. Oberbayerisches Archiv 36, 231. Der Zusammenhang der Weilheimer mit der Familie Nortperts ist noch zu untersuchen.

²⁾ Quellen u. Erört. z. bayerischen u. deutschen Geschichte 6, 98, 135, 145 und 159.

³⁾ Böhmer, Reg. 631, 737, 800, 801.

⁴⁾ Böhmer, Reg. 3293, 3295 (Oberbayerisches Archiv 9, 139f.). Heinrich von Seefeld starb am 24. Mai 1343; er ist in den Nekrologien von Benediktbeuern, Diessen, Wessobrunn und Augsburg eingetragen, Mon. Germ. Necr. 1 S. 5, 19, 46 und 63; ob etwa unter dem Heinrich liber de Sevelt (ebenda 1, 50 zum 3. Oktober) oder dem H. de S. (zum 18. September ebenda 1, 126), dem Augsburger Chorherrn Werenhardus de S. (ebenda 1, 66 zum 27. Juli) und der Agnes de S. (ebenda 1, 125 zum gleichen Tag) seine aus der Urkunde von 1330 bekannten Kinder zu verstehen seien, bleibt ungewiß. Auch Berthold lebte noch 1341, er verkaufte in diesem Jahr dem Kaiser verschiedene Fischrechte

man erfährt aus diesen Urkunden zugleich, daß Berthold mit einer Gumpenbergerin, also einer Tochter oder Anverwandten des sehr häufig an Ludwigs Hof nachweisbaren Viztums Heinrich von Gumpenberg vermählt war, Heinrich aber in erster Ehe eine Weilheimerin zur Frau gehabt hatte, also mit den früheren Vögten von Habach verschwägert war. Auch jene Standesverbesserung mag vielleicht mit der Habacher Angelegenheit in Zusammenhang stehen, aber Inhaber der dortigen Vogtei war, soviel wir wissen, keiner der beiden Brüder, sondern ihr Vetter Marquard, der über den Nutzgenuß dieses Amtes am 29. Juni 1324 zugunsten seiner zweiten Frau testamentarisch verfügte.¹⁾ Auch Marquard hatte eine Pfandschaft vom König inne, vielleicht hatte einst auch er ihm Kriegsdienste geleistet.²⁾ Sonst aber scheint er mit dem Träger der Krone weniger eng verbunden gewesen zu sein, er kommt in dessen Urkunden gerade dann vor, wenn es sich um Auseinandersetzung mit Ludwigs Bruder, Rudolf von der Pfalz, und dessen Nachkommen handelt, und er trat sogar in die Dienste dieser älteren wittelsbachschen Linie; im Jahre 1333 urkundet er als deren Viztum zu Heidelberg.³⁾ Unter diesen Umständen wäre es begreiflich, wenn der Kaiser den Einfluß Marquards in Oberbayern einzuschränken geneigt gewesen sein sollte, und wenn Marquards Vettern daran dachten, sich an seiner Stelle noch weiter auszubreiten.⁴⁾ Welche

usw., die dieser an Ettal stiftete, Mon. Boica 7, 248f.; vgl. auch ebenda 221.

¹⁾ Oberbayerisches Archiv 9 S. 10; daß Marquard noch das Jahr 1351 erlebte, bezeugt die ebenda S. 11 angeführte Urkunde.

²⁾ So vermutet Töpfer im Oberbayerischen Archiv 9 S. 9; in der betreffenden Urkunde vom 5. November 1322, ebenda S. 10, ist es nicht ausdrücklich gesagt, wahrscheinlich rührt der Anspruch aus älterer Zeit her.

³⁾ S. das Bündnis vom 14. April 1328 und den Hausvertrag von Pavia vom 4. August 1329 Mon. Germ. Const. 6, 342 ¹⁰, 529 ⁴¹; ferner Koch-Wille, Regesten der Pfalzgrafen Nr. 1775 und 2143. Vgl. auch Quellen u. Erört. 6, 227 und 346, wo die Beziehungen zur Pfalz allerdings nicht kenntlich sind.

⁴⁾ Daß während Ludwigs Romfahrt ein auch auf die Vogtei Habach bezüglicher Streit zwischen Heinrich von Seefeld und seinem ältesten

besonderen Klagen die Habacher über ihre Vögte vorzubringen hatten, ist nicht überliefert, aber es kann daran nicht gefehlt haben.¹⁾ Jedenfalls war es ihnen günstig, daß eine ganze Reihe anderer oberbayrischer Stifter, darunter solche aus ihrer nächster Nachbarschaft (Rottenbuch, Diessen, Wessobrunn, Steingaden, Polling, Bernried) sich, als der Kaiser von seiner Romfahrt heimkehrte, mit ähnlichen Klagen am Hof einstellten, und daß Ludwig, wohl um der Gefahr ihres Abfalls auf die Seite Johanns XXII. vorzubeugen, diesen Klagen bereitwillig Gehör gab und Rechnung zu tragen befahl.²⁾ Endlich wird auch die Fürsorge für die merkwürdige, halb geistliche, halb weltliche Stiftung, welche Ludwig eben damals zu Ettal, etwa drei Meilen südwestlich von Habach, einzurichten begann³⁾, die Aufmerksamkeit des Kaisers und seiner Umgebung auf die Angelegenheit von Habach besonders hingelenkt haben. So wurde denn, ohne Zweifel nach längeren Vorbereitungen, am 1. Mai 1332 das Stift von seiner bisherigen Vogtei befreit, der Meister des Neubegründeten Klosters Ettal für alle Zeit zum Vogt von Habach bestellt und die Höhe der zum Zeichen ihres Verhältnisses von den Habachern an Ettal zu leistenden Abgaben festgesetzt.⁴⁾ Diese Entschei-

Sohn auf der einen, Marquard auf der andern Seite im Gang war, der am 8. Mai 1329 durch Herzog Rudolf von Bayern beigelegt wurde, belegt Toepfer im Oberbayer. Archiv 9 S. 9 handschriftlich.

¹⁾ In dem sogleich näher zu besprechenden Diplom vom 1. Mai 1332 heißt es, der Kaiser habe erwogen, *quantis tribulationum miseriis, quantisque oppressionum molestiis monasterium (seu) ecclesia in Hebach . . . contra primaevam ipsius institutionem per viros nobiles universos de Sevelt, qui ipsius ecclesiae advocatos, iam multis annis, quamquam minus digne, se adscripserunt, et eorum subditos . . . incessanter opprimitur*, Hund-Gewold 2 (1719), 270; weiterhin ist von den intollerabiles excessus die Rede, durch die sich die Seelfelder der Vogtei unwürdig gezeigt hätten.

²⁾ S. Böhmer, Reg. 1069, 1070, 1071 (aus Trient vom 27. und 28. Dezember 1329) und 1111 (aus München vom 24. April 1330); letztere Urkunde nennt 18 Klöster mit Namen, Habach ist nicht dabei, aber auch für andere (s. Reg. 1114 vom gleichen Tage) erging getrennte Beurkundung.

³⁾ S. Böhmer, Reg. 1112.

⁴⁾ Böhmer, Reg. 1445 nach den Drucken von Hund-Gewold und

derung ist von Marquard und seinen Rechtsnachfolgern noch lange nicht als endgültig angesehen worden; noch im Jahre 1386 haben sich die Besitzer von Seefeld von den Enkeln des Kaisers die Vogtei über das Stift Habach bestätigen lassen, nach langem Rechtsstreit gab 1519 Jörg von Toring, auf den der seefeldische Besitz indes übergegangen war, diese Ansprüche auf. Aber noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts waren sie nicht vergessen¹⁾, und es wird damit zusammenhängen, daß sich noch 1587 das Kloster Ettal von Herzog Wilhelm V. von Bayern eine Bestätigung jener Urkunde seines kaiserlichen Ahnherrn erwirkte, worin der jeweilige Meister von Ettal zum Vogt von Habach bestellt worden war.²⁾ Dieses Nachspiel zu verfolgen, würde sich hier kaum verlohnen, wohl aber verdient auch um seinetwillen die Haltung Kaiser Ludwigs noch etwas genauere Beachtung.

Sein Vorgehen in der Habacher Angelegenheit muß sich durch längere Zeit hingezogen haben. Die ersten Erwägungen hängen wohl mit den schon oben erwähnten Maßregeln von Weihnachten 1329 und Georgi 1330 zusammen. Gute Gelegenheit, sie weiterzuführen, hätte die im Dezember 1330 unternommene Fahrt des Kaisers nach Innsbruck gegeben, die ihn zweimal, auf dem Hin- und Rückweg, über Habach oder in dessen nächste Nähe führte, und bei der er in dem benachbarten Weilheim eine ganze Woche Rast gehalten haben wird.³⁾ Das erste urkundliche Zeugnis des kaiserlichen Einschreitens bietet aber jene Vidimierung der

Oefe, die nur in so fern auseinandergehen, als es bei Original- und Registerüberlieferung auch sonst vorkommt. Kenntnis von dieser Urkunde hatte schon der Vf. der *Fundationes monasteriorum Bavariae*, s. Leidinger im *N. Archiv* 24, 676f.; danach Andreas von Regensburg, *Quellen u. Erört. N. F.* 1, 50, Hund, *Metrop.* (1582) S. 235 und Khamm, *Hierarchia* 2, 103. Daß infolge der Bedrückung durch die Vögte längere Zeit kein Kanoniker in Habach residieren konnte, beruht nicht auf dem Zeugnis der Urkunden, sondern nur auf dem der *Fundationes*, die in dieser Hinsicht vielleicht noch aus mündlicher Überlieferung schöpften.

¹⁾ Töpfer im *Oberbayerischen Archiv* 9 S. 10, 16, 22, 33 und 37.

²⁾ S. die Randbemerkung bei Hund-Gewold 2 (1719), 270.

³⁾ Lippert in den *Mitt. des Inst.* 13, 600 schließt das mit Recht aus den Reiserechnungen des Markgrafen Friedrich von Meißen.

Nortperturkunde, von der unsere Untersuchung ausging. Sie ist vom 1. Dezember 1331 aus München datiert und paßt, wie oben erwähnt, nicht in das Itinerar.¹⁾ Vielleicht liegt die Erklärung der Schwierigkeit darin, daß diese Urkunde erst am 1. Mai 1332 zugleich mit der letzten Entscheidung der Habacher Frage ausgefertigt, aber mit Absicht zurückdatiert wurde, um so den längeren Rechtsgang auch in den Zeitangaben der Diplome zu veranschaulichen. Es ist zu beachten, daß die Nortperturkunde (c. 7) eine sechsmonatliche Frist zwischen der an den Bischof von Augsburg gerichteten Mahnung und dem etwaigen Übergang des Klosters in den Schutz des Kaisers vorschrieb, und daß das Ludwigsdiplom, indem es im Eingang den Sinn der Nortperturkunde in freien Worten wiedergab²⁾, dieselbe Frist ohne weiteres auf die an einer früheren Stelle (c. 5) erwähnte Aufgabe des Bischofs, einen ungeeigneten Vogt durch einen besseren zu ersetzen, bezogen hatte. Dieser Weg war es, der nun eingeschlagen wurde, denn nach dem Wortlaut der Ludwigurkunde erfolgte die Übertragung der Vogtei auf Ettal nicht etwa durch den Kaiser³⁾, sondern durch den Bischof von Augsburg; Ludwigs Mitwirkung hatte sich darauf beschränkt, daß er zuerst, von Propst, Dechant, und Kapitel von Habach gebeten, in deren Namen den Bischof um Abhilfe ersuchte⁴⁾ und dann, nachdem dieser

¹⁾ S. oben S. 5 Anm. 2.

²⁾ quod ipsum monasterium seu ecclesia per quondam venerabilem Nortpertum praesulem Curiensem . . . hac conditione modo et pacto fuit constructa, iure quoque advocatio sit supposita et submissa, quod si advocatus ille, qui pro tempore fuerit, ipsam ecclesiam seu personas ibidem deo famulantes iniuste gravaverit, ipsam in personis bonis et rebus ultra debitum molestaverit, tunc ipsi, praepositus decanus et capitulum, hoc sentientes proclamare poterunt ad eum, qui tunc praesul Augustensis exstiterit, qui ipsis infra spacium sex mensium legalem et honestum hominem pro advocato tenebitur instituere, Hund-Gewold 2 (1719), 270. Bemerkenswert ist dabei auch, daß das in der Nortperturkunde betonte Erfordernis freien Standes (Schluß von c. 5 ingenuus et idoneus) hier in dem „legalis et honestus“ verwischt wird.

³⁾ Die Fassung des Regests bei Böhmer, Reg. 1445, ist in diesem Punkt ebenso ungenau wie die älteren Berichte (oben S. 23 f. Anm. 4).

⁴⁾ venerabilem Ulricum electum et confirmatum eccl. Augustensis . . . pro ipsis, praeposito decano et capitulo, et ad eorum requisitionem

die erforderliche Untersuchung angestellt und die Entscheidung getroffen, auf Bitte des Stiftes seine Bestätigung und seinen Schutz hinzufügte.¹⁾ Wird nun auch bei der Entscheidung des Bischofs die Zustimmung des Kaisers ausdrücklich angeführt²⁾, so ändert das doch nichts an der Tatsache, daß es der Bischof ist, welcher die Handlung vornimmt oder doch, nach der hier gewählten Fassung, vorzunehmen scheint. Man wird mit Überlegung sich für diese Form entschieden haben, weil sie dem Wortlaut der Gründungsurkunde besser entsprach als eine durch Ludwig selbst getroffene Maßregel; denn das Einschreiten des Königs sollte ja nach Nortperts Willen nur dann als letztes Rechtsmittel angerufen werden, wenn Bischof, Verwandtschaft und Vogt gemeinsam die Stiftung verletzten, und es sollte nicht zur Übertragung der Vogtei an einen anderen, sondern zur Unterstellung des Klosters unter königlichen Schutz führen. Weder jene Bedingung noch diese Absicht war vorhanden, das Recht des Bischofs, eine Änderung im Vogtamt vorzunehmen, genügte zur Beseitigung der auf das Kloster drückenden Lasten, aber man verstärkte durch eine Mitwirkung der höchsten weltlichen Gewalt das Gewicht der bischöflichen Schritte. Auch das war gewiß im Sinne des Gründers, und es war, indem so vorgegangen wurde, die Frage erspart, wie bei Übernahme Habachs in den königlichen Schutz vorzugehen und von wem in diesem Fall die in c. 7 der Nortperturkunde vorgesehene Zahlung der beiden Byzantiner an Augsburg zu leisten wäre.³⁾ Auf dem so

instantem interpellavimus et ab eo requisivimus humiliter et devote,
a. a. O. 270.

¹⁾ praedictorum ad gestorum pleniorum firmitatem atque robur dictam advocati institutionem seu ordinationem praesentis scripti patrocinio perpetuo valituro roborantes ipsam approbamus ratificamus ac . . . confirmamus, universis . . . inhibentes, ne dictum monasterium . . . molestent . . . a. a. O. 271.

²⁾ de consensu et voluntate nostra . . . a. a. O. 271.

³⁾ Nach Nortperts Bestimmung hätte sie dem Kaiser obgelegen, aber bei Wiedergabe dieser Bestimmung in der Ludwigurkunde wäre daraus, wenn Gewold recht las, eine Belastung des Stiftes geworden: si idem praepositus decanus et capitulum ad nos proclamaverint, datis per eos super altare b. Mariae Virginis duobus Pisantinis, ab episcopo Augustensi

gewählten Weg war eine solche Ablösungszahlung überhaupt nicht erforderlich¹⁾, das Verhältnis zu Augsburg blieb aufrecht, ja der Kaiser wahrte zum Schluß ausdrücklich dem Stift seinen Anspruch, bei Unzufriedenheit mit dem nun eingesetzten Vogt sich neuerlich an den Bischof zu wenden und nötigenfalls von den Rechtsmitteln Gebrauch zu machen, welche die Urkunde Nortperts vorsieht.²⁾ In allem schien man sich also dem Willen des Gründers anzuschließen, und doch war mit unverkennbarer Absicht bei der Inhaltsangabe über die Urkunde des Gründers ein wesentlicher Punkt beiseitegelassen worden und auch für die Zukunft seine Anwendung offenbar nicht erwünscht. Nortpert hatte nicht bloß dem Kaiser, sondern vor diesem (c. 6) auch seiner eigenen Verwandtschaft das Recht zugesprochen, gegebenenfalls durch Zahlung der zwei Byzantiner das Familienstift von der Augsburger Kirche zurückzulösen. Von dieser Bestimmung ist in der Urkunde Kaiser Ludwigs keine Rede³⁾, so nahe es auch für Berthold oder Heinrich von Seefeld gelegen hätte, sich ihrer zu bedienen.

et omni advocatorum potestate solutam penitus advocatiam dictae ecclesiae nobis et imperio attrahere possumus et debemus, a. a. O. 270, wobei auch aus dem kaiserlichen Schutz ohne weiteres eine kaiserliche Vogtei geworden ist.

¹⁾ Irrig meinten Hund, Metrop. (1582) S. 235 und danach Gewold 2 (1719), 269, daß die zwei Byzantiner durch den Kaiser tatsächlich an den Marienaltar gezahlt worden seien, die Urkunde weiß davon nichts und erwähnt die Zahlung nur bei Wiedergabe der Nortperturkunde.

²⁾ Hoc ipsis semper refugii remedio reservato, quod si advocatus . . . ipsos ultra praemissa plus debito gravaverit aut molestaverit . . . ipsi extunc optionem habeant, ab episcopo Augustensi . . . advocatum alium postulare; qui si advocatum eis dare neglexerit, habebunt procedere iuxta formam in ipsorum institutione eis traditam et concessam, cui institutioni seu fundationi per hanc ordinationem nullatenus derogetur.

³⁾ An den oben S. 25 Anm. 2 wiedergegebenen Satz über die Klage vor dem Bischof schließt, angeknüpft mit „Quod si idem facere neglexerit et forsitan collusus cum advocato malefico ad ipsius potius destructionem ecclesiae quam revelationem intenderet“ nicht die zu erwartende Wiedergabe von c. 6, sondern sogleich die von c. 7: post hoc nos vel is qui pro tempore rex vel imperator Romanorum extiterit, si idem usw., vgl. S. 26 Anm. 3.

In gemeinsamem Einverständnis von Kaiser und Bischof ist also dieser unbequeme Rest der Vergangenheit, der deutlichste Ausdruck von der eigenkirchenrechtlichen Auffassung des Gründers¹⁾, übergangen worden. Ein Rückkauf der Stiftung durch Nachkommen der einstigen Grundherrn paßte nicht mehr in die Rechtsvorstellungen der Zeitgenossen Ludwigs des Bayern, längst hatte sich das alte einheitliche Eigenkirchenrecht in die Einzelrechte aufgelöst, die zu verschiedener Nutzung der Kirche Gelegenheit gaben.²⁾ Von alldem, was einst Nortpert über die Rechtsstellung seiner Verwandten in Habach festgesetzt hatte, mag nur der Anspruch der Familie auf die Vogtei lebendig geblieben sein, und auch dieser sollte nun durch das Zusammenwirken des Stiftes mit der bischöflichen und kaiserlichen Gewalt beseitigt werden.

Anhang.

Bischof Nortpert von Chur übergibt durch die Hand des Freien Adalbero das auf seinem Eigengut begründete Kloster Habach an den Marienaltar zu Augsburg und trifft im Einvernehmen mit Bischof Siegfried von Augsburg Anordnungen über die Einsetzung von Rektor und Propst sowie über die Einhaltung der Regel und über die Vogtei.

Augsburg, 1085 Februar 25.

Original im Bayerischen Allgemeinen Reichsarchiv zu München, Klostersachen Habach (A). — Unbeglaubigte Abschrift des 11. Jahrhunderts ebenda (B). — Über ältere Drucke vgl. oben S. 3 ff.

In nomine sanctae et individuae trinitatis. (1) Notum es[s]e volo fidelibus Christianis praesentibus et futuris, qualiter ego Nortpertus gratia dei praesul Curiensis rogavi Adalberonem liberum et ingenum hominem, ut solempni traditione traderet super altare sanctae Mariae in Augusta civitate proprium meum monasterium Hegibach, quod in manum ipsius tradideram cum manu advocati mei Gebinonis liberi hominis et

¹⁾ Ähnliche Rücklösungsbestimmungen zugunsten der Gründer trifft man noch mehrmals unter Erzbischof Conrad I. von Salzburg, Salzburger UB. 2, 235, 291 und, vielleicht durch die Überlieferung verderbt, 341, darnach wiederholt ebenda 2, 695 und 3, 118; vgl. damit Hirsch in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie phil.-hist. Kl. 189, 1, 29 f.

²⁾ Stutz, Die Eigenkirche als Element des mittelalterlich-germanischen Kirchenrechtes S. 43; Realenzyklopädie für protestantische Theologie 23, 375 und Enzyklopädie der Rechtswissenschaft, 7. Aufl., 5, 316.

ingenui. Hoc monasterium Hegibach, in meo proprio et hereditario agro situm, in Baioarico ducatu in pago Husin in comitatu Sigemari comitis conditum et dedicatum in honore sancti Ôdalrici confessoris, me petente libera manu tradidit idem praedictus Adalbero super altare sanctae Mariae cum omnibus utensilibus ad id iure pertinentibus in mancipiis utriusque sexus ecclesiis decimis vineis terris cultis et incultis agris pratis campis pascuis silvis venationibus aquis aquarumve decursibus piscationibus molis molendinis viis et inviis exitibus et redditibus quaesitis et inquirendis ac cum omni utilitate, quae ullo modo inde provenire potest, dedit et donavit Augustensi ecclesiae insolubili iure tenendum. (2) Eo autem pacto hanc traditionem effeci, ut praepositus canonicorum in praedicto monasterio Hegibach regulariter commanentium quotannis tribuat Bizantium unum super altare sanctae Mariae in urbe Augusta, et hoc censu persoluto sit illud monasterium Hegibach liberum ab omni exacti-one neve episcopus neve advocatus nec quaelibet persona ab eodem monasterio exigit plura donaria vel servitia neque ullam calamitatem et inquietudinem eidem loco inferat. (3) Praeterea pactum hoc firmum esse volo inter me et episcopum sedis Augustae, ut praefatum monasterium Hegibach me vivente nemo praepositus adeat, praeter quem ego petiero ab episcopo sedis Augustae. Volo etiam pactum hoc inviolatum et stabile in tempora futura manere, ut in praefato monasterio Hegibach nemo praesumat nomine rectoris subintrare, qui non sit oriundo natus ex mea cognatione; sed si qui sint in cognatione mea sapientes et litterati, inter eos qui me propius attingit genere, defuncto rectore et praeposito succedat ibidem rector et praepositus. Si vero, quod absit, ex stirpe nostra vir industrius et idoneus defecerit, provideat episcopus Augustensis libera potestate virum idoneum, qui iura canonica sciat et valeat ibidem regulariter administrare. (4) Complacuit etiam nobis, ut coenobialis vita eiusdem loci in mea potestate sit posita, dum vivo, et ibidem deo servientes teneant instituta regule, quae dederam eis; et si mihi visum fuerit, ut ad alia et meliora instituta transeant, iuxta meum arbitrium et meam voluntatem haec omnia fiant. (5) Hoc quoque placitum constat inter me et episcopum Augustensem, ut dum vivo, nemo habeat advocationem illius loci praeter eum, quem petiero eiusdem loci defensorem et advocatum fieri; in futura quoque tempora hoc volo ratum et inviolatum manere, ut aliquis de cognatione mea liber et ingenuus valens et industrius advocationem illam teneat neque ex alia cognatione quisquam advocationem illam sibi praeripere valeat. S[i quis autem]^{a)} advocatus eiusdem ecclesiae bona diripere [prae]sumpserit et vastare locum institerit, potestative depellat eum Augustae sedi[s episcopus] et digniorem eo subroget in eandem advocationem, si quis in genere meo fuer[it illo digni]or inventus. Sin [ita futurum est, ut de genere meo] deficiat vir] clarus et indust[rius

^{a)} Diese und die folgenden in A schadhafte Stellen sind aus B ergänzt. Ich verdanke die dem Druck zugrunde gelegte Abschrift (vgl. oben S. 7) der gefälligen Mitteilung des Herrn Geheimrates Dr. Jochner.

ac timens deum, aliunde queratur a]dvoca[tus ingenuus et] idoneus [et] qui timeat deum. (6) Si vero episcopus et advocatus insimul haec mea statuta evellere et infringere temptaverint, quisquis heres meus natu mihi proximus extiterit, liberam potestatem habeat, Bizantios du[o]s tribuere super altare sanctae Mariae et praefatum monasterium Hegibach i[n suam] proprietatem recipere et ab iniuriis exactionibus illud defendere. (7) Si vero, quod absit, et episcopus et advocatus et cognati mei conspiraverint haec statuta mea evellere et praefato monasterio calumniam inferre et si hanc conspiracyem opere adimpleverint, nisi infra sex mensium spacia episcopus ille monitus ab aliqua digna persona monasterium idem restituerit liberum et inlesum, ut fuit prius, liberam et iustam potestatem habeat rex et imperator, quicumque temporum eorundem rex et imperator fuerit, ut idem monasterium in tutelam suam recipiat, datis pro eo duobus Bizantiis super altare sanctae Mariae, et imperiali patrocinio liberum hoc custodiat et a calamitosis iniuriis defendat.

Testes per aures tacti, qui viderunt et audierunt hec, subter annotati sunt: Waltchîn de Rohelingen, Hartwic de Heinricheshouen, Kuonrat de Lutenwanc, Alberich de Wagenhouen, Heinrich de Schiringen, Wolftrigel [de] Wagenhouen, Dietmar de Lenginmos, Engilschalch de Kadelestorf, Friderich de Stoupha, Purchart de Pancingin, Adalbero de Chissingin, Wolftrigel, Gotebolt, Rôtpreht de Tierdorf, Gebehart, Gebino, [Konr]at, Siuvar, Egilolf, Swigger. Servientes vero episcopi, qui viderant et audierant hec, isti sunt: Adalgoz, Liutfrit, Gerunc, Hiltepolt, Ebo, Hiltepolt, Liutzin, Adalpreht, Hiltin, Hiltin, [Ratpoto, Liu]polt, [Marquart,] Kadelhart, Razo, Reginh[art, Adel]goz, Izo, Trutelin, Werinh., Liuci, Purchart, Adalpreht, Eberhart, Heinrich, Dieterich, Enci, Chôno, Gebezo, Eppo. Canonici vero de sanctae Mariae monasterio, qui viderant et audierant hec, isti sunt: Erchanrich decanus, Rôdolf vicedominus, Azzo, Ôdalrich, Richeman, Witolt, Hereman, Reginh., Reginhart, Egilolf, Mazelin, Tuto, Sizo, Ôdalrich, Purchart, Folpreht, Steuen, Sieboto, Sieboto, Willeman, Vto, Liupolt, Pillunc, Liutfrit, Heriman, Werinhere et alii multi.^{*)}

Facta est traditio hec praesente domino Sigefrido II^o Augustae sedis episcopo, anno episcopatus eius VIII., ab incarnatione domini anno M LXXXV., indictione VIII., V. kal. martii, Curiensis episcopi anno VI., domini autem Heinrici invictissimi regis IV. gloriosissimi imperatoris III. anno XXVIII. Actum in civitate Augusta feliciter.

^{*)} In A sind hier die Spuren des abgefallenen Siegels sichtbar.